

1 8 6 7 .
- - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 9. Januar 1867.

Meine liebe alte Schwester ! - Keine Möglichkeit zur Beantwortung Deines Briefes in diesen Tagen zu kommen, obwohl mich sein Inhalt lebhaft und anhaltend beschäftigt und mich zur Antwort gedrängt hat. Gertruds Schicksal zunächst hat mich sehr bewegt, ich hätte immerfort darüber sprechen mögen, womit ich bei meinem Mann, der nach ernstlicher Überlegung dann rasch mit den Sachen fertig ist, wenig Gehör finde. Renaud ist uns beiden besonders lieb und unter all den jungen Leuten hier hat er uns beide von jeher und lange ehe wir an solche Beziehungen denken konnten, besonders interessiert. Er ist ein selten begabter, frischer, lebendiger Mensch und genießt einen durchaus guten Ruf. Bei seinen Kommilitonen hat er grosses Ansehen; Julius sagte mir noch netzlich, er wäre bei den Bubenreuthern so früh zum Sprecher gewählt, wie es sonst gar nicht vorkäme. Aber auch aus Thomasius Mund habe ich ihn angelegentlich loben hören. Nun, eine so ruhig gleichmässige Natur ist er nicht, an die man so recht mit Ruhe und ohne Sorge das Leben eines lieben Kindes knüpft; sie wird gewiss im Leben mit ihm allerlei Sturm und Unwetter durchzukämpfen haben, aber ich bin überzeugt, dass er ein Mensch ist, in dessen Liebe sie sich reich fühlen wird und mit dem es sich lohnt, manches durchzukämpfen und dass sie so ruhig und sanft und milde ist, wird gut passen. - - - Sonntag nachmittag war Quartettgesang bei Schmidtleins, Montag Kränzchen bei Hegels, wo ich todmüde war infolge grosser Wäschekramereien auf dem Speicher. Abends hatten wir, auf einen grade vorrätigen Rehbraten, Beetz's und Marquardsens eingeladen. Ich deckte noch mit Lottchen, die auch aufwarten musste und freute mich sehr, als ich um 11 Uhr zu Bett kam. Gestern nachmittag zur alten Raumer; wir lasen Bräsig im Pastorenschniepel und Empfang Exels auf seinem Gute, und lachten alle sehr. - - - Ottochen läuft jetzt ganz flink, steht frei auf und ist der lustigste und zutulichste kleine Schelm, den man sehen kann. - - Ich ward unterbrochen; dazwischen ist nun unsrer Nelda Brief gekommen, dessen ich mich recht herzlich gefreut habe. Schreib mir doch bald ob R. gekommen und wie alles weiter verlaufen ist; nun hat sich ja Thusn.s Herz in recht mütterlicher Liebe zugewendet und sie freut sich mit ihrem seligen Töchterchen. Wie gern möchte ich das alte liebe Gör sehen und mich ihres Glückes freuen. Ich habe grosse Zuversicht zu ihrem Herzensglück, möchte doch der liebe Gott auch ein bischen äusseren Segen noch dazugeben; aber Ihn, der sie soweit voneinander, aus so verschiedenen Verhältnissen zusammengeführt hat, wollen wir getrost sorgen lassen fürs weitere. Grüsse sie doch alle recht viel tausendmal - - Julius habe ich Weihnachten auf das Ereignis vorbereitet, ich glaube, er wird sich sehr freuen, denn er hält gewiss sehr viel von R. Lottchen sitzt konfirmationsschreibend neben mir und hat meinem Gesicht beim Lesen von Neldas Brief was besonderes angesehen; sie möchte gern ein bischen in meinem Brief spionieren, ist aber ganz auf Irrwegen mit ihren Vermutungen, es würde sie furchtbar interessieren, weil sie, als Reinckes hier waren, sehr ihre Beobachtungen gemacht hat. Nun aber genug, behüte Dich Gott, meine liebe Schwester

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 30. Januar 1867.

- - - - Verschaff Du uns bald einen recht annehmbaren Ruf nach Göttingen, dann gehen wir; aber wir sagen uns doch immer, dass wir es hier unendlich gut haben, ich habe nur gar kein Herz für Erlangen mehr seit diesen Sommer.- Unsres Königs Verlobung erregt keine Freude. Sie ist katholisch, Schwester der Kaiserin von Österreich, Tochter einer fanatischen katholischen und zugleich als sehr intrigant bekannten Mutter; das alles nimmt nicht für sie ein. Sie ist Bayerin, Verwandte, bringt nichts Neues, Frisches nicht einmal Geld ins Land, soll übrigens sehr schön und sehr lebenswürdig sein. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 20. Februar 1867.

- - - - Zeschwitz ist ein geistreicher Mann, es sprudelt ihm nur so und er ist auch gewiss von Herzen das, dessen Stempel er trägt, ein warmer Christ. Aber er ist sehr eitel und kann niemals schweigen, muss immer und immerfort sprechen, er interessiert mich und ennuyiert mich immer zugleich zieht mich an und ärgert mich. Ich bin kein Freund von hinter die Ohren gestrichenem Haar und was dazugehört und namentlich nicht davon, dass man das Glaubensbekenntnis in der Kirche so sagt, dass man vor allen herauszu hören ist. Aber neben all diesen Äusseren, glaube ich, ist es ihm innerlich ernst und der liebe Gott wird ihn schon zum rechten Ziele führen. Er hat ihn gewiss lieb. Es ist so ein drolliges Gemisch, er spricht auch so sanft und weich im sächsischen Dialekt, und ist dabei gewiss die grösste Kröte, die es gibt, voller Ungeduld und Reizbarkeit. Seine Frau hat mit furchtbar wilden Kindern und dem Mann gewiss schwer zutragen; sie war Diakonissin und sieht auch noch so aus, mit unendlich sanften Augen. Warum soviel von diesen Leuten, mit denen wir uns im Grunde wenig berühren? doch ist er sehr freundlich gegen uns, sucht entschieden unsern Umgang und in vielen Dingen werden sich mein Mann und er auch gut verstehen, bei großen Abweichungen. - - Vor 17 Jahren sah es anders bei uns aus; Abends lag ich auf Mutters schwarzem Sofa im Esszimmer. Draussen war Schneesturm und bei jedem Geräusch meinte ich Konrads Wagen kommen zu hören. Endlich kam er und erfuhr erst, was gewiss ein grosses Unglück für seine Entwicklung geworden; vielleicht hätte er doch einen vernünftigeren Gang gehen und erst innerlich fertigwerden müssen, ehe er zu einer solchen Stellung gekommen wäre, wie die verfrühte auf Müssen, aber der liebe Gott hat es ja so gewollt. Heute vor 17 Jahren um diese Zeit wussten wir wohl schon, was uns für eine Nacht bevorstand und unsre arme Mutter, wie rang sie, wie litt sie! Und wie lange, lange ist es nun schon her, verklungene, vergessene Zeit! aber in uns, meine Lotte, bleibt sie lebendig. Was haben wir schon miteinander durchlebt! - - - - -

Am 25. Februar 1867 begingen die Geschwister Reincke's in Altona das Fest der silbernen Hochzeit, wofür Emma Poel eine wunderschöne Fest-Aufführung gedichtet hatte. -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 3. März 1867.

Meine liebe Schwester ! - Tausend Dank für Deine Festberichte, die uns sehr erfreut, zugleich aber natürlich das Herz etwas gross gemacht haben. - Wie sehr wir in Gedanken am Montag in Altona gelebt haben, kannst Du wohl denken. Abends hatten wir Keils zum Tee geladen und lasen ihnen das Festgedicht vor, das wir schon unter uns, Abends vorher, studiert hatten. Mittags ward ich von allen meinen Räsoneurs Gross und Klein sehr schlecht gemacht, dass ich kein Festessen gäbe; ich hatte es aber für den Abend verspart, wo dann auch die Kinder teilnehmen durften und mir "reparation d'honneur" machen mussten. Unsere Silberbraut hätten wir gar zu gerne gesehen überhaupt hatte mein Mann recht mit sich zu kämpfen, über sein Nichthinreisen; es kam ihm immer wieder der Gedanke, ob es nicht eigentlich Unrecht gewesen, aber wir sind doch immer wieder zu dem Schluss gekommen, dass achtstündiges Versäumnis der Kollegien für solch ein Familienfest nicht erlaubt sei, und unter dem wäre es ja nicht zu machen gewesen. - - - Nun aber Gott sei Dank, dass Du Deine Patienten wieder soweit hast. (Typhus) - - Anna wird sich gewiss sehr langsam erholen, wird aber wohl schneller wieder ins Freie dürfen, und dann wohl nach Rethwischhöhe auf die Weide kommen. - Grüsse sie vielmals von mir, "jetzt lief ich nun herum und sie müsste liegen und ich wollte nur, dass ich dort sein und sie mit meinem Anblick so ärgern könnte, wie sie mich damals!" Wie waren wir doch damals oft lustig miteinander - - - was schreibe ich für Unsinn; ich möchte heute gern welch einen mit Euch machen; Ihr süssen Menschen, die Sonntage in der Fremde! Ich möchte am Palmailfenster mit Dir sitzen und die Vorübergehenden beschaun und mit Dir plaudern und mich mit Anna necken und mit Wilhelm singen usw. usw. oder auch Ihr müsstet hier in meiner gemütlichen Wohnstube mit mir sitzen und Ottochen dürfte uns umspielen, das alte süsse Sonnenscheinkind, der jetzt immer sagt: "freut sich", "Sommer Gatten gehen, freut sich", "Apfel kigt, freut sich" usw. Er ist immer so seelenvergnügt und wie lange ist es nun noch, dass Du ihn zu sehen kriegst - - - schreib mir, bitte, in welcher Stimmung Konrad Dir schreibt. Die Thronrede und die Präsidentenwahl befriedigen meinen Mann. An Bruder Wilhelms Brief haben wir uns sehr erfreut; er übersieht die Lage der Dinge so klar und lässt sich durch die widerwärtige Stellung, die er augenblicklich einnimmt, nicht irren machen. Gewiss kommt seine Zeit nocheinmal, hoffentlich bald. - Johann wartet, ich muss schliessen. Grüsse alle lieben Menschen, ganz besonders auch unsere liebe Dichterin Emmy Schreib mir recht, recht bald wieder!
Deine Schwester.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 17. März 1867.

- - - - Von Wilhelm haben wir immer gute Nachrichten; sehr nette Briefe von ihm selbst und lobende Berichte von Simon. In 4 Wochen ist er hoffentlich hier, aber wahrscheinlich wird er zu Lottchens Konfirmation nicht hier sein können, denn gleich nach Ostern geht die Schule wieder an. Meinem Mann geht seine Übersiedlung nach dem Norden viel im Kopf herum; es ist die höchste Zeit, ihn hier loszumachen, wenn wir ihn definitiv unserer Heimat zurückgeben wollen, denn wenn die Dienstzeit herannaht, lässt man die Jungens nicht fort. Wir möchten ihn nicht nur gern aus der hiesigen Misere heraus, wir möchten ihn aber gern auf unserem alten Heimatboden und unter unsere Verwandten und Angehörigen haben - - aber mein Mann hält im ganzen so eigenmächtiges Eingreifen nicht für Recht. Er hat an diesen Tagen an Bruder Wilhelm geschrieben und ihn um seine Meinung über diesen Gegenstand gebeten. Mein ganzes Herz zieht mich nach Norden und es ist mit ein schrecklicher Gedanke, die Kinder hier im Bierelend zurückzulassen. Wir die wir was Besseres kennen und lieben, können zur Not den Rest unserer Tage auch hier unter Gottes Sonne zubringen, die ja hier wie dort scheint, aber für die Kinder ist es etwas anderes. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 27. März 1867.

- - - - Meines Mannes Buch ist vor einigen Tagen fix und fertig eingetroffen. Ich schrieb Dir wohl noch nicht, dass er es Böcking gewidmet hat; das schöngebundene Exemplar an ihn ist nebst Brief schon abgegangen. - - - Ich freue mich mit ihm sehr des vollendeten mühevollen Werkes. - - Mein Mann ist ganz angetan von den neuenthüllten Leistungen Bismarcks, von den Verträgen mit den süddeutschen Staaten und von dem genial gewählten Moment der Veröffentlichung. Was haben wir für eine andere Stellung jetzt dem Ausland gegenüber, wie fühlt man das an der Stimmung in Frankreich, wo Furcht und Neid alle Gemüter bewegt. Den Verhandlungen im Reichstag bin ich nicht gefolgt. - - - Im Ganzen scheint ja der Verlauf ein sehr befriedigender zu sein, denn aller Vernünftigen Wunsch ist ja die Annahme der Verfassung in ihrer sehr ungenügenden und unbefriedigenden Gestalt, in der Voraussetzung, dass der innere Ausbau sich nachholen lasse, wenn wir nur erst einmal einen Grund und Boden und feste Wände nach aussen haben. Die Lebenskraft müssen wir unserem Deutschland doch zutrauen, seine innern Angelegenheiten in gesunder Weise in Ordnung bringen zu können, wenn wir die Hauptsache Einheit und Ruhe und Sicherheit nach aussen erst haben. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 5. Juni 1867.

Liebe Schwester ! - Du musst Dich nur nicht gar zu sehr sorgen, wenn ich dumm und mutlos schreibe, ich habe gar keine reelle Ursache zum Klagen, denn ich bin ja von innerm und äusserm Glück begünstigt, wie kein anderer Mensch. Aber wer weiss es aus eigener Erfahrung nicht, dass in Zeiten, wo die Nerven herabgestimmt sind, alles schwer und schwarz vor einem liegt. Und so geht es wohl mir jetzt, denn mir kommt alles unübersteiglich vor, was mir übliet und eine zu flickende Jungshose, oder ein fleckiges Kleid der Töchter scheint mir Grund zum Verzweifeln. Solche Zeiten müssen durchgekämpft sein und es ist ja nur ganz unverzeihlicher Undank, wenn ich sie nicht auch still über mich ergehen lasse. - - - - -

Roderich, der sehr der Erholung bedurfte, erbat sich Urlaub und reiste Ende Juné für einige Wochen nach St. Moritz im Engadin, begleitet von Lottchen, die die Kur dort gebrauchen sollte. Bald nach ihrer Rückkehr wurde Frsk. von einem fünften Sohn entbunden, der den Namen K o n r a d bekam. Charlotte kam wieder zur Pflege und blieb bei Franziska, während Roderich im September noch nach Norderney reiste. -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 19. Juni 1867.

Meine liebe Schwester ! Wenn Du auch ein bischen lange auf Nachrichten hast warten müssen, so kann ich Dir dafür umso bessere geben. Ich fühle mich wirklich genesen, ohne Husten, ohne Schmerzen und in fröhlicher Gemütsverfassung und hoffe nun zu Gott, Dich auch so empfangen zu können, etwa in 14 Tagen, nicht wahr? Und dann wollen wir, wenn es Gottes Wille ist, stille gemütliche Tage miteinander zubringen. Möchte nur Gottes Schutz und Segen auch mit unseren Reisenden sein, manche Sorgen folgen den Liebsten nach! Ich bin mit Zurüstungen für Lottchens Reise sehr beschäftigt. - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, Ende Juni 1867.

- - - - Nachdem wir Nanz eben nach Uttenreuth gebracht haben, packe ich jetzt mit Lottchen ihren Koffer und morgen nachmittag um diese Zeit ist es hier ganz unglaublich still und einsam. Dann will ich die Zimmer alle einrichten wie es zu Deinem Empfang und sonst für die nächste Zeit sich schickt. Ich bin sehr wohl, aber diese Auflösungen liegen mir im Augenblick etwas auf der Seele. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 8. Juli 1867.

Meine liebe Schwester ! - Ein heute abgehender Brief kann Dich wohl noch in Altona erreichen und es drängt mich heute, da ich Euch mit den letzten traurigen Pflichten an unserem lieben alten Freund (Ernst Poel) beschäftigt weiss, noch ein paar Worte an Euch zu richten. Ich bin doch in Gedanken viel bei Euch; wir haben einen treuen Freund an ihm verloren, dessen warmer und wohltuender Teilnahme in Freud und Leid, dessen Mitfühlen und Verstehen in allen Verhältnissen man immer gewiss und seit lange, wie lange gewohnt

war. Und das findet man ja im Leben nicht überall wieder, es gehört zu dem Besten was man hat. In unsrer armen, lieben Emma Leben ist sein Verlust ein tiefer unheilbarer Riss, den sie in ihrem frommen Sinn still ertragen wird, aber die Hauptfreude an diesem Leben ist auch damit dahingegangen für sie, und in Euer schönes Zusammenleben in Deinem Hause damit ein Schatten gefallen. - - - - -

Roderich an Charlotte

Norderney, 20. Sept. 1867.

Liebe Charlotte ! - Ich habe Dir noch für Deinen lieben Brief zu danken, der mir über Weib und Kind, gottlob, so gute Nachrichten brachte. Inzwischen sind wir in die sechste Woche getreten und ich hoffe, dass die Kräfte, deren Zunahme bisher nicht gerühmt werden konnte, meiner lieben Frau mehr und mehr wieder geschenkt sind. - - - Dass wir nun unser Lottchen Dir nicht mitgeben können, ist mir und meiner Frau ein grosser Schmerz. Es wäre für sie ein grosses Glück gewesen; ein Jahr, und gerade in diesem Alter, unter Deiner Aufsicht zu leben; und da ich nun von Dir hörte, dass Du den alten Plan als eine Lebensfreude für Dich gepflegt hast, ist mir seine Zerstörung doppelt betrübt. Ich habe Deine Bereitwilligkeit bisher vorzugsweise nur als ein uns dargebrachtes Opfer, für welches Du in Deiner Liebe den Lohn findest, betrachtet, der Dir nun erspart würde. Ich sehe daraus wieder, wie schwer es ist, sich ohne Aussprechen in die Lage und Anschauungsweise, selbst der Nächsten, zu versetzen. Mein Dank gegen Dich bleibt dabei ganz derselbe, wie Du überhaupt mir glauben darfst, dass ich den ganzen Wert Deiner schwesterlichen Treue und Selbstlosigkeit im tiefsten Herzen empfinde. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 13. Oktober 1867.

Meine liebe, liebe Schwester ! - Dein Brief hat mich gestern abend schon überrascht - - tausend Dank dafür! Auf Deinem Wege bin ich Dir im Herzen gefolgt und wenn mir auch das Herz recht weh nach Dir tat, so konnte ich doch mit mehr Ruhe Deiner Reise gedenken, da Du sie in sicherem Schutz und guter Begleitung machtest; Seit Koschitzkys for sind, habe ich mich mit aller Wucht in die häuslichen Arbeiten gestürzt und schon manches abgemacht und geordnet. Mit ihnen lebten wir noch ein paar stille, nette Tage, ich war aber zu betrübt um Dich, meine Lotte, als dass ich es so recht hätte geniessen können. - - - Was Du, meine Lolle, nun wohl heute getrieben hast? Warum können wir nicht beisammen sein? Wie danke ich Dir all Deine Liebe und Treue und Deine Teilnahme an all meinen kleinen Sorgen und Freuden, Kümernissen und Annehmlichkeiten, Deine Pflege und Behütung. Wie hast Du wieder gesorgt in aller Weise, dass ich jetzt frisch und kräftig an mein Tagewerk gehen kann. In innigstem Dank gegen Dich, Du Liebste, will ich mich dessen freuen, - - könnte ich Dir etwas von alledem vergelten - - hätte ich Dir nur mein Kind mitgeben können, es wäre ja auch eine Last und Mühe für Dich gewesen, aber Du hast sie ja so lieb, wie ich und ich weiss, es wäre Dir eine Herzensfreude und Erquickung gewesen, ich kann mich gar nicht darein finden, dass es so sein muss. - - - - -

Erlangen, 17. Juli 1867.

Franziska an ihre Tochter Lottchen

- - - - - Wenn Ihr zur Abreise packt, so denke nur ja daran, Dich mit allem nötigen für unterwegs gehörig zu versehen - - eine lange Fahrt habt ihr wohl auf jeden Fall wieder vor, Ihr mögt Eure Schritte hinlenken, wohin Ihr wollt, um von Eurer Höhe wieder zu uns herabzukommen. Ich denke mir, daß St. Moritz trotz seiner grossartigen Schönheit etwas einförmig ist, und daß Ihr, da es Euch an recht passender und angenehmer Gesellschaft zu fehlen scheint, nicht unglücklich sein würdet, wenn Euer dortiger Aufenthalt zu Ende geht, dann stehen Dir, mein liebes Töchterle, noch herrliche neue Eindrücke bevor - denke an mich beim Anblick des Vierwaldstätter Sees, wenn Ihr wirklich zu dem Eure Schritte lenkt! Was das für Bergformen sind, die sich da gegen den Himmel erheben und in dem dunklen See widerspiegeln! Schau Dir den alten Pilatus einmal darauf an, ob Du Dir denken kannst, dass es mir in seiner Nachbarschaft bange und unheimlich geworden ist? suche mit Deinen guten Augen auf den höchsten Matten die kleinen Sennhütten und stelle Dir es vor, wie ich mich darein habe vertiefen und träumen können bei dem Beschauen dieser unendlich grossen Welt, die sich da vor unseren Blicken ausdehnt bis in die Wölken hinein. Möchtet Ihr doch auf Euren Streifereien noch einmal recht schönes Wetter haben. - - - - Heute ist es dunkel und rauh und Otto hat mir schon oft klagend erzählt: "Baum schüttele!". Der hat jetzt seine Lolle und Tante Lotte unterscheiden gelernt und weiss sehr gut, dass Papa und Lolle mit der Eisenbahn fort nach St. Moritz sind, und dass gagegen Tante Lolle, mit der Eisenbahn gekommen, eine sehr gute Freundin von ihm ist, die er mit Zärtlichkeit überschüttet und in alle seine Spiele und Spässe hineinzieht. Roderich hat sehr viel zu arbeiten, fängt aber doch jetzt an Licht zu sehen, und hat sich in den letzten Tagen trotzdem, dass einige Lieblings Speisen am Sonntag sein häufiges Montagsübel herbeigeführt hatten, durch vor trefflichen Humor ausgezeichnet. Montag kam auch Nanz wieder angesaut, es ist immer als wenn ein Wirbelwind in unser sonst jetzt so stilles Haus käme. Alles dreht und rührt sich mit ihm, wenn er da ist - er sieht aber köstlich frisch aus und ist fortwährend sehr beglückt bei seinen Pfarrers, mit demselben Jubel, mit dem er ankommt, zieht er abends auch wieder ab. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 5. November 1867.

- - - - Sonnabend holten wir unsre Bertha ein (B.Reiche) die noch denselben Abend viel schlechtgemacht wurde, weil sie alles hübscher und besser fand, als sie es erwartet hätte. Über Politik verständigten sich mein Mann und sie gleich den ersten Abend sehr gut; sie ist nicht zu preussisch durchräuchert und teilt doch seine Freude an den Umwälzungen der Zeit. Spaßhaft ist ja, wie sie auf ihren Wanderungen von einem Extrem ins andere geworfen ist, bei Spangenberg's war sie von dem auf die Spitze getriebenen preußische Fanatismus umgeben, in Beuthnick hielt sie sich in gemässigerer Zone, mit bloßen preussischen Streifwinden auf, in Dresden und Altenburg begegnete ihr wütender Preussenhass und so ist sie freilich gut gezogen worden und hat sich mit gesundem Sinne und Verstand das Richtige herausgewählt. - - - Gestern morgen gingen wir auf den Markt, um den Zug des akadem. Senates in Talar zu sehen, denn es war gestern Rektoratswechsel. Bertha brach in schallendes Gelächter über die Roten aus und meinte, ein Shakespeare'sches Lustspiel vor sich zu sehen. - - Bertha hat es sehr freundlich übernommen mit Lottchen und Zitta spazieren zu gehen, während mein Mann und ich miteinander gehen; das ist ja die einzige Stunde am Tage, wo wir ein Wort miteinander reden können. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 20. November 1867.

- - - - Das Leben ist furchtbar teuer jetzt und meine grosse Haushaltung schluckt enorm. Mein Mann hält mich für eine grundschlechte Haushälterin und ich muss es ja wohl am Ende auch sein, aber mein Verstand ist nach dieser Seite hin vollständig vernagelt, ich wüsste es nicht anders zu machen. Wir kommen denn wohl manchmal dazu uns eine Veränderung zu wünschen, die uns in den Stand setzte, unser Leben auf schmalere Basis zu stellen, aber ich mag doch im Ernst eigentlich garnicht daran denken, wir haben es hier in jeder Beziehung so gut. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 27. Dezember 1867.

Meine liebe Schwester ! - Ich weiss garnicht, wie ich es eigentlich anfangen soll, für alles zu danken, womit Ihr mich diesen Weihnachten überschüttet habt. Ich habe selten so wenig daran gedacht, was ich wohl geschenkt bekommen würde und habe mich lange garnicht in all die Herrlichkeiten finden können. Und wie mir, so geht es auch den Kindern, es war eine Seligkeit nach allen Seiten am Weihnachtsabend und die war nicht gering erhöht dadurch, dass alle Sendungen erst am Abend selbst und hier im Hause geöffnet werden konnten. Nach einem arbeitsvollen Tage gelang es, uns um halb 6 Uhr anzukleiden und sodann mit Dienstboten, Waschfrauen und Näherin etc. uns im Esszimmer zu versammeln, wo wir mit dem Lied: "Dies ist der Tag, den Gott gemacht" die Vorlesung der Festgeschichte einleiteten. Als mein Mann die gelesen, sangen wir "O du selige" und "Stille Nacht", und dann ging esan die drei bereitstehenden Kisten. Zuerst ward die Plöner, ganz überraschende, geöffnet. Es fanden sich lauter reizende Sache, von Berthas fleissigen Händen fabriziert, darin vor. Dann ward Beuthnick geöffnet, alle waren darin bedacht. - - - Und dann ging es an die grosse Altonaer. Schrecken kam über uns, als Scherben zu klirren schienen, aber es war nichts, alles kam heil

heraus. Zuletzt suchte ich noch das im Verzeichnis stehende seidene Kleid, "o weh, Ingwertopf tropft, wo ist das seidene Kleid?" Doch wieder nein, es war nichts, das Kleid fand sich zwischen dem schon längst herausgenommenen Kleiderstoff für die Kinder. Du gute Schwester, wie hast Du uns wieder bedacht! - - - Die guten TH.s haben uns auch so reich bedacht, mein Tisch ist wie eine Ausstellung! - - - Aber weiter an Faden meiner Erzählung: Wir gingen dann an die Krippe ins Gätenzimmer, die Wilhelm und Lottchen arrangiert hatten. Bald nachher erscholl die Glocke; ich führte Ottochen an der Hand, in der Saaltür blieb er lange stumme mit aufgehobenen Händen stehen. Von seinen Geschenken beachtete er lange fast nur ein hölzernes Geschirr von Rike Weber, allmählich ging ihm der Sinn für Stall und Pferde, für Soldaten und Gewehr, für Helm und Säbel auf und es sah reizend aus, wenn er mit Deinem Helm umherging und mit Herz's Gewehr uns totschoß. An Zitta war den ganzen Abend kein Glied, keine Muskel untätig; hüpfen, springen, zappeln, lachen, plappern, jubeln riss nicht ab. "3 Puppen" das war eine Wonne! und ein lilaseidener Hut aus meinem ehemaligen Kleide und ein Mantel aus Berlin in den sie leider anderthalbmal hi ein könnte. Sie ging den grössten Teil des Abends mit dem Hut, einem gelben Slips von B. Reiche und neuen Pantoffeln, mit einer oder mehreren Puppen auf dem Arm umher, und spielte so eine höchst drollige Figur. Als der grösste Spektakel vorbei und jedem sein Plätzchen angewiesen war, Konrad, der einen Augenblick herunterkommen durfte und sich auf meinem Arm sehr aufmerksam nach all dem Ungewohnten umsah, wieder hinauf war, segelte, von Marie gesteuert, Berthas grosses Schiff ins Zimmer, mit norddeutscher Bundes- der bayrischen und Schleswäg Holsteinischen Fahne, an Lottchen adressiert - wahrscheinlich von Schmidts, alles sammelte sich darum - das Raten und Fragen, das Freuen und Jubeln war wieder gross. Allmählich ging allen ein Licht auf. Die Verse waren ganz reizend, ich schreibe sie Euch ab. Alles war darin bedacht und jeder auf seine Art angeredet. Ich kann garnicht begreifen, wo sie die Zeit hergenommen hat es war ganz allerliebste ausgedacht und erhöhte die Freude des Abends ganz ungeheuer, Franke war natürlich dabei, und Herz kam dazu. Um 9 Uhr kamen Keils, den üblichen Karpfen mitzuessen, die Kinder, bis auf Otto und Konrad durften alle mitessen und Bischof trinken, den wir zum Schluss wieder mit ins Wohnzimmer nahmen, wo wir den Abend beschlossen. - - - Nun zum Schluss noch tausend, tausend Dank, Du liebe, süsse Schwester! Viele herzliche Grüsse von meinem Mann. Die Kinder schreiben allmählich alle. Gott segne Deinen Eingang ins Jahr 1868.

Deine Schwester.